

pax

Winter 4/2020

Zeitschrift der Friedensbewegung
Pax Christi Österreich

„Heutige Aussätzige ließen
mich Feindesliebe verstehen“
Emmaus-Gemeinschaft St. Pölten
Seite 4-5

Gewaltfreiheit und Islam
Kein Zwang in der Religion
Seite 6-7



oben: Pfarre Pöstlingberg-Lichtenberg
unten: Pfarre Linz-St. Konrad

oben: Pfarre Linz-St. Markus
unten: Pfarre Linz-St. Severin

#WirhabenPlatz #Moria

Linzer Pfarren setzen sich für die Aufnahme von geflüchteten
Menschen aus dem griechischen Lager Moria ein. Seite 11

Inhalt

Stellungnahme	S. 3
Menschen mit Zivilcourage	S. 3
Rosa Gitta Martl	
Emmaus-Gemeinschaft St. Pölten	S. 4
von Karl Langer	
Gewaltfreiheit und Islam	S. 6
von Adnane Mokrani	
Meldungen gegen den Trend	S. 8
Einfach zum Nachdenken	S. 9
Termine	S. 10
Wir stellen vor	S. 11
Initiative „#WirhabenPlatz #Moria“	
Pax Christi aktiv	S. 12

aus der Redaktion

Liebe Leser*innen!

Die Endredaktion dieser Ausgabe ist in den zweiten Lockdown gefallen. Im Unterschied zum ersten Lockdown haben viele Menschen mittlerweile Routine mit Online-Konferenzen gesammelt; auch Ihre Redaktion. Wenn auch nicht sonderlich beliebt, haben sie sich in den letzten Wochen und Monaten als praktisches Instrument der Kommunikation erwiesen.

Dieser Advent und diese Weihnachten sind so ganz anders als Advent und Weihnachten der letzten Jahre: Es gab keine Adventmärkte. Es gab faktisch keine Weihnachtsfeiern. Es gab viel weniger physische Kontakte. Es könnte sein, dass auch Sie eine sehr stille Zeit erlebt haben.

Die Redaktion wünscht Ihnen, dass Sie in dieser Zeit Ruhe, Entschleunigung und Besinnung genießen können. Darin könnte auch eine große Chance liegen. Möge daraus ein tiefer Frieden erwachsen!

Ihre Redaktion

Editorial



**Meinrad
Schneckenleithner,**
Vizepräsident Pax
Christi Österreich

**Liebe Leserin,
lieber Leser!**

Wenn Sie diese Nummer der pax bekommen ist dieses Editorial - das ich Ende November 2020 schreibe - vielleicht schon von den Ereignissen überholt. Corona, das ist aber sicher, wird uns noch immer ‚begleiten‘ und den Frieden im Land nicht gerade befeuern, weil der Umgang mit den Verordnungen uns Menschen nicht leicht fällt und uns auseinanderdividieren kann. Wie wird mein/unser Verhalten - bzw. die Einhaltung der Auflagen - von anderen eingeschätzt? Als übertrieben, oder als leichtfertig bis verantwortungslos? Das führt zu Differenzen und Konflikten im eigenen Umfeld; zu Bruchlinien, die wir bisher nicht kannten.

Was die globale Friedenssituation anlangt, hatte man zuletzt Hoffnung. Die spalterische und in vielerlei Hinsicht ignorante Politik des US-Präsidenten Trump wurde abgewählt. Aber ein letztes gefährliches Aufbäumen desselben musste zuletzt registriert werden. Wenn es stimmt, dass sich Trump bei wichtigen Beratern nach Möglichkeiten für einen militärischen Angriff auf iranische Atomanlagen erkundigt hat, dann müssen eigentlich alle Alarmglocken läuten. Auch dass Israel nach US-Berichten gerade einen Flughafen im zum Iran benachbarten Aserbeidschan gekauft und US-Außenminister Mike Pompeo Nethanjahu besucht hat, ist verdächtig. Zu diesen Entwicklungen im Nahen Osten passt als Hintergrundinfo das im Buchtipps vorgestellte Buch von Michael Lüders ‚Wer den Wind sät‘ (S. 8).

Die zwei inhaltlichen Schwerpunkte dieser Nummer sind dem Islam und der Vorstellung eines großartigen Sozialprojekts (S. 4) gewidmet. Im Beitrag ‚Gewaltfreiheit und Islam - Kein Zwang in der Religion‘ zeigt Adnani Mokrani, ein muslimischer Professor an der päpstlichen Universität Gregoriana, wie der Weg zur Gewaltlosigkeit im Koran bzw. im Islam gesehen wird (S. 6). Dieses Thema hat durch den Anschlag in Wien und die in diesem Zusammenhang von Exponenten der Bundesregierung häufig verwendete Kampfformel vom ‚politischen Islam‘ zusätzlich Aktualität bekommen. Auch der Kommentar ‚Quergedacht‘ von Adalbert Krims nimmt sich dieses Themas an (S.8).

Nachdem dies die letzte Ausgabe der Zeitschrift pax in diesem Jahr ist, möchten wir allen Leserinnen und Lesern im Namen von Pax Christi Österreich ein gesegnetes Weihnachtsfest und auch ein gutes und möglichst friedliches und coronafreies Jahr 2021 wünschen!

Impressum - Herausgeber, Eigentümer und Verleger:

Pax Christi Österreich, 4020 Linz, Kapuzinerstraße 84, Tel.: 0732/7610-3252, e-mail: office@paxchristi.at, www.paxchristi.at
Redaktion: Veronika Harrer, Elisabeth Jungmeier, Mag. Gerhard Lehrner, Dr. Peter Öfferlbauer, Mag. Markus Pühringer, Dr. Meinrad Schneckenleithner

Redaktionsschluss von pax 4/2020: 15.11.2020

Satz und Druckfehler vorbehalten, namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht notwendigerweise die Meinung der Redaktion wiedergeben.

Moria: Flüchtlinge aufnehmen – Populismus hintanstellen!

Ein Brand im griechischen Flüchtlingslager Moria auf Lesbos hat 13.000 Menschen vor eine hoffnungslose und lebensbedrohende Situation gestellt. Nach dem Unglück hat sich die österreichische Bundesregierung noch immer nicht zu einer Notaktion zur Aufnahme von Flüchtlingen durchringen können.

Sachleistungen sind gut, lösen aber die menschlichen Probleme nicht. Die türkische Regierungsfraktion steht dieser humanitären ‚Pflichtaufgabe‘ ablehnend gegenüber. Die christlich-soziale Schwesterpartei in Deutschland sieht das anders und nimmt 1500 Flüchtlinge auf. Wie ist das möglich? Wir fragen uns, gibt es einen so gravierenden Unterschied zwischen einer ‚schwarzen‘ und ‚türkisen‘ Positionierung?

Die inhumane Seite dieser Positionierung ist vermutlich u.a. wahltaktischen Gründen geschuldet. Sie vergisst dabei aber, dass mit diesem Akt auch ein Zeichen fehlender gesamteuropäischer Solidarität gesetzt wird. Dies stellt den Staatenbund der Europäischen Union grundlegend in Frage. Wenn Österreich die anderen Mitgliedsländer der EU in einer solch schwierigen Situation im Regen stehen lässt,

dann ist der Zusammenhalt der ‚Union‘ zutiefst gefährdet. Diesen Zusammenhalt brauchen Österreich und die Staaten Europas aber nicht nur um diese humanitäre Krise zu lösen. Auch die Klimakrise wird z.B. nur solidarisch und gemeinsam gelöst werden können. Das reiche Österreich müsste hier als Vorbild vorangehen!

**Pax Christi
Stellungnahme
vom
18. September
2020**

Pax Christi Österreich fordert als katholische Friedensbewegung deshalb von der Bundesregierung die umgehende Aufnahme eines anteiligen Kontingents von Flüchtlingen. Wir appellieren an die Österreichische Volkspartei sich nicht von populistischen Strömungen treiben zu lassen bzw. diese selbst zu befeuern, wenn etwa von ‚Emotionalisierung‘ im Zusammenhang mit Forderungen nach Hilfeleistungen die Rede ist. Wenn Europa nicht zur gemeinsamen Verantwortung im eigenen Haus bereit ist, kann jeder politische Akteur auf diese Weise einen Keil in das Gemeinschaftsprojekt treiben! Wir appellieren deshalb an die Bundesregierung und die Oppositionsparteien in dieser Notlage an einem gemeinsamen Strang zu ziehen!

www.paxchristi.at

Menschen mit Zivilcourage: Rosa Gitta Martl

Rosa Gitta Martl wurde 1946 in Linz geboren, wo sie auch heute lebt. Die verwitwete Mutter dreier Kinder arbeitete u.a. als Hausiererin, Köchin, Versicherungsangestellte und langjährige Geschäftsführerin des Vereins KETANI für Sinti und Roma.

Daneben hat sie sich auch immer künstlerisch betätigt: Ihr Werk umfasst bildnerische und literarische Arbeiten, von denen einige in Anthologien und anderen Publikationen veröffentlicht wurden. Bekannt wurde vor allem das Buch „Uns hat es nicht geben sollen“ (2004). Darin beschreibt Rosa Gitta Martl gemeinsam mit ihrer Mutter und ihrer Tochter, wie es Roma und Sinti (nicht nur) im 20. Jahrhundert hierzulande ergangen ist: Behörden-Willkür, Zigeuner-Erlässe, Internierung, Sterilisation und Massenmord sind nur einige Stichwörter. In diesem Buch erzählen sie, wie es sich vor diesem Hintergrund leben und überleben ließ, und wie der gewaltsame Tod fast der gesamten Familie noch Generationen später nachwirkt.

Im Jahr 2019 erschien ihr Buch „Bleib stark“. Sie erinnert sich in diesem Buch an ihre ermordeten Großeltern und an das



Foto: privat

Schicksal ihrer Eltern, die als KZ-Überlebende in den Wirren der Nachkriegszeit zueinander gefunden haben. Besonders berührend ist mir in diesem Buch die Szene in Erinnerung, wo sie als kleines Mädchen in der Schule mitbekommt, dass all ihre Klassenkamerad*innen am Wochenende ihre Großeltern, Tanten und Onkeln besuchen und sie dann daheim fragt, warum sie das nicht tun. Da wird ihr dann erst so richtig die Katastrophe des Holocaust bewusst, denn fast alle Verwandten sind in den Konzentrationslagern umgekommen.

Die Diskriminierungen im Nachkriegs-Österreich dauern lange an: Ihr Vater erhält Zeit seines Lebens keine KZ-Rente. Ihre Mutter bekommt erst 1991 wieder die österreichische Staatsbürgerschaft. Nicht zuletzt aufgrund dieser persönlichen Erfahrungen gründet sie den Verein KETANI, der sich vor allem für die Anerkennung ihrer Minderheit als Opfer des NS-Regimes einsetzt. Ihr großer Einsatz für die Minderheit wurde mehrfach ausgezeichnet, darunter der Elfriede-Grünberg-Preis (2011), das große Verdienstzeichen der Republik Österreich (2013) und der Roma-Literaturpreis des österreichischen PEN (2019).

Markus Pühringer

„Heutige Aussätzige ließen mich Feindesliebe verstehen.“

Emmaus St. Pölten - Herausforderungen und Prozesse



Artikel von
Mag. Karl Langer
Geschäftsführer

Die Emmaus-Gemeinschaft St. Pölten – Verein zur Integration sozial benachteiligter Personen betreibt an sieben Standorten in St. Pölten Beratungs- und Betreuungseinrichtungen für Obdachlose und Menschen in Krisensituationen.

Foto: © Hans Kogler



1949 wurde die internationale Emmaus-Gemeinschaft vom französischen Armenpriester Abbé Pierre gegründet. Er war während der Zeit des Faschismus im Widerstand aktiv. Seine Idee war einfach: Abbé Pierre sammelte Verzweifelte und Wohlgesonnene um sich, um Lumpen und alte Gegenstände zu sammeln und für die Ärmsten der Armen zu verwenden. Bis zu seinem Tod am 22. Jänner 2007 wirkte er inmitten der kapitalistischen Konsumgesellschaft bescheiden und beharrlich für Bedürftige, besonders für Obdachlose, mit denen er gemeinsam lebte und arbeitete. Bis heute wird Abbe Pierre als Gewissen Frankreichs bezeichnet. Seine Bewegung benannte er nach Emmaus, dem Ort bei Jerusalem, wo verzweifelte Jünger Jesu nach dessen Kreuzigung Zuflucht gesucht hatten. In St. Pölten hat seine Idee durch Karl Rottenschlager und seinen Freunden und Freundinnen kräftige Wurzeln geschlagen.

Keine Aussicht auf Wohnung und Arbeit

Karl „Charly“ Rottenschlager arbeitete zunächst ca. neun Jahre lang als Sozialarbeiter in der Strafanstalt Stein bei Krems. Dort machte er die Erfahrung, dass die Situation für Haftentlassene trotz allen Einsatzes von Perspektivenlosigkeit geprägt bleibt. Keine Aussicht auf Wohnung und Arbeit. In den meisten Fällen sind für die "Ehemaligen" während der Haftzeit Partnerschaft und soziale Kontakte in Brüche gegangen. So führte und führt der Weg immer wieder für viele ziemlich schnell zurück ins Gefängnis. Die Gesellschaft fühlt sich dadurch in ihren Vorurteilen bestätigt. Einmal ein „Häfenbruder“, immer ein „Häfenbruder“.

Karl "Charly" Rottenschlager erkannte, dass gegen diese Missstände weder gut gemeinte Ratschläge noch Gebete allein helfen. Die Grundidee schien relativ "einfach" zu sein: Mit Hilfe der Caritas ein abbruchreifes Haus günstig anmieten, Haftentlassenen dort eine Unterkunft und eine sinnvolle Tätigkeit anbieten. Doch kaum wurde die "harmlose" Idee in der

Öffentlichkeit bekannt, gab es dagegen Proteste: "Schützt unsere Frauen und Kinder vor den Haftentlassenen..."

Im „Glasscherbenviertel“ wird's möglich

Trotz jahrelanger Widerstände war es dann 1982 soweit. Im ehemaligen "Glasscherbenviertel" von St. Pölten (damals eine verrufene Gegend) mietete „Charly“ das Gebäude einer aufgelassenen Pferdefleischhauerei an. Nachdem das Gebäude unter Mithilfe zahlreicher Freunde und Freundinnen zunächst saniert wurde, konnten am 1. August desselben Jahres sieben Haftentlassene einziehen. Die neuen „Bewohner“ wurden Gäste genannt. Die Bezeichnung der Emmaus-Klienten als „Gäste“ ist Ausdruck von Wertschätzung. Man lebte, kochte, putzte und arbeitete gemeinsam. Angestellte gab es noch keine. Fördervertrag mit der öffentlichen Hand auch nicht. Als nächster Schritt folgte die Umwandlung eines Geräteschuppens in eine kleine Tischlerei, um eine sinnvolle Arbeit für die Gäste zu schaffen. Und eine Einnahmemöglichkeit zu haben.

Wo Menschen aufblühen

Seitdem ist Emmaus gewachsen. Drei Notschlafstellen wurden ins Leben gerufen. Eine für Männer, eine für Frauen und eine für Jugendliche. Jeweils ein Wohnheim für Männer und Frauen wurde eröffnet. Der Konsum von Alkohol (und Drogen) ist nicht gestattet. In allen Wohneinrichtungen gibt es eine Küche, Aufenthaltsräume, Sporträume, ein „Beisl“ (ohne Alkohol) und vieles andere mehr. Man kümmert sich um Verpflegung und die soziale Betreuung. Gemäß dem Motto der Emmaus-Gemeinschaft „Arbeit statt Almosen“ sind in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Betriebe und Werkstätten entstanden. So gibt es für Langzeitarbeitslose einen vom AMS NÖ geförderten Sozialökonomischen Betrieb. Dieser umfasst eine Kunsthandwerkstatt, einen Altwaren- und Antiquitätenbetrieb, der auch Wohnungsräumungen bzw. Übersiedlungen übernimmt und einen Bausanierungstrupp.

„Gemäß dem Motto Arbeit statt Almosen sind in den vergangenen Jahrzehnten zahlreiche Betriebe und Werkstätten entstanden.“

Gemäß unserer Überzeugung, dass auf neue Armut auch neue Antworten gefunden werden müssen, sind in den vergangenen zehn Jahren zahlreiche Projekte für Menschen mit psychischen Erkrankungen entstanden. So finden Männer mit einer psychischen Diagnose einen Platz zum Leben in unserem Wohnhaus im Stadtteil Viehofen von St. Pölten. Unter fachkundiger Begleitung leben und arbeiten in dieser Einrichtung (zum Beispiel in der dem Wohnheim angeschlossenen Küche, in der täglich allein mittags an die 150 Essen zubereitet werden) 40 Männer. Aufgeteilt sind sie auf sieben Wohngruppen. Zahlreiche Werkstätten



Die Anfänge der Emmaus-Gemeinschaft St. Pölten in der Herzogenburger Straße
Foto: Emmaus-Gemeinschaft St. Pölten

für Menschen mit psychischen Herausforderungen wurden eingerichtet. In diesen werden mit Holz und anderen ausgewählten Materialien hochwertige Produkte hergestellt. Diese werden in unserem Shop in der Austinstraße 10 zum Verkauf angeboten. Darüber hinaus können die Produkte auch über unseren Online Shop erworben werden.

Auf einem angemieteten Areal der Diözese St. Pölten ist die Cityfarm entstanden. Ebenfalls vorwiegend eine Einrichtung für Männer und Frauen mit psychischen Problemen. Die Cityfarm hat sich auf den Anbau und die Verarbeitung von Gemüse, Pflanzen, Kräutern, Obst u.v.a.m. spezialisiert. In der kalten Jahreszeit finden zahlreiche Pflanzen von Bürgerinnen und Bürgern St. Pöltens und Umgebung ein Winterquartier.

Platz zum Leben und Arbeiten für alle Generationen

2020 leben und arbeiten bis zu 350 Gäste (im Alter von 17 bis 70 Jahren) pro Tag in Emmaus. Unterstützt und begleitet werden die Gäste inzwischen von ca. 150 hauptamtlichen MitarbeiterInnen. Männer und Frauen aus sozialen, pflegerischen und handwerklichen Berufen. Darüber hinaus leisten die gut 100 Freiwilligen einen überaus wertvollen Dienst, sie sind ein wahrer Schatz. Das Tätigkeitsfeld der freiwilligen MitarbeiterInnen ist genauso bunt wie die Angebote der Emmaus-Gemeinschaft. Sie sind tätig in unseren Küchen, organisieren Freizeitaktivitäten für Gäste, fahren in die Pfarngemeinden Niederösterreichs und stellen in Gottesdiensten Emmaus vor und verkaufen im Anschluss daran unsere Produkte an Interessierte. Nicht unerwähnt bleiben sollen die jungen Männer, die in Emmaus ihren Zivildienst ableisten.

Motivation durch unsere Werte

Vieles hat sich in den fast vier Jahrzehnten seit der Gründung verändert. Vieles ist gewachsen (Emmaus Lilienfeld und die beiden Tochterunternehmen soogut Sozialmärkte SAM NÖ und die Antlas GmbH wurden aus Platzgründen noch nicht erwähnt...). Nicht zuletzt auch durch das Vertrauen der Fördergeber wie dem Land NÖ und dem AMS NÖ.

Unsere Haltungen und Werte sind durch die Jahre die gleichen geblieben:

- Die Überzeugung, dass jeder Mensch ein Ebenbild und Abbild Gottes ist und es bei Gott keinen hoffnungslosen Fall gibt.
- Die Überzeugung, dass Liebe und Kompetenz unverzichtbare Prinzipien sind, um hilfesuchende Menschen vorurteilsfrei annehmen zu können. Um mit ihnen Weggemeinschaften zu bilden, an dessen Ende die Menschen wieder neu fähig sind, ihr Leben aus eigenen Kräften zu bewältigen.
- Die Überzeugung, dass es besonders für Menschen in schwierigen Lebenssituationen notwendig ist, gewaltfreie soziale Empfangsräume zu schaffen. Damit jeder Hilfesuchende Anerkennung, Respekt, Wertschätzung bekommt und die Erfahrung machen darf, dass er/sie willkommen ist. So können Lebensperspektiven erarbeitet und Übergänge gestaltet werden.
- Die Überzeugung, dass versöhnte Vielfalt von Kulturen und Religionen keine Utopie ist. Gemeinschaft als Ort der Zugehörigkeit, gegenseitiger Liebe, Ort der Vergebung, der Heilung und des Wachstums. Emmaus als Ort der Gastfreundschaft, die niemanden ausschließt.

Charly Rottenschlager: "Ich wünsche uns allen jene Liebe, die niemanden mehr ausgrenzt. Dass Feindesliebe keine Utopie ist, durfte ich ausgerechnet unter den Aussätzigen unserer Tage verstehen lernen."

Infos / Unterstützung:

Weitere Informationen finden Sie auf: www.emmaus.at

Unterstützen können Sie die Emmaus-Gemeinschaft St. Pölten durch das Gebet, den Kauf unserer Produkte, einen Arbeitsauftrag an unsere Betriebe oder durch eine Spende:

Sparkasse NÖ, AT84 2025 6000 0003 8570

Gewaltfreiheit und Islam

Kein Zwang in der Religion



von
Adnane Mokrani

** 1966 in Tunis, muslimischer Theologe und Experte für christliche Theologie, seit 2005 als Professor an der Päpstlichen Universität Gregoriana in Rom
Foto: © Pontifical Gregorian University*

Wir finden das Wort „Gewaltfreiheit“ nicht im Koran. Stattdessen sehen wir den Ausdruck „Zwangsfreiheit“ im Vers 2,256: „Kein Zwang ist in der Religion. Der rechte Weg ist klar gegenüber dem Trug. Wer nicht an die Götzen glaubt, sondern an Gott, der hat das stärkste Band ergriffen, das nicht reißt. Gott ist hörend, wissend.“

Die „Zwangsfreiheit“ ist stärker und radikaler als die „Gewaltfreiheit“, weil sie selbst psychologische Gewalt ablehnt, eine versteckte Gewalt, die, ohne Blut zu vergießen oder blaue Flecken zu hinterlassen, zu physischer Gewalt führt, indem sie ihre Bedingungen vorbereitet. Der Vers „Kein Zwang ist in der Religion“ ist nicht nur ein grundlegendes moralisches Prinzip, sondern an sich schon eine Definition von Religion. Religion verbindet sich nicht mit Zwang, der zwischen der Gewalt mit der Hand und mit Waffen und der Gewalt mit Worten und Gesten schwankt und bis zum Schweigen und zur Vernachlässigung reicht. Zwangsfreiheit ist eine kategorische Ablehnung aller Formen von Gewalt: was sichtbar ist, was unsichtbar ist, durch Brutalität oder durch Versuchung, Verführung und Ausnutzung von Schwächen und Bedürfnissen. Zwangsfreiheit ist eine Reinigung der Religion von allen Unreinheiten, die die freie Wahl des Menschen in Frage stellen oder einschränken würden. Eine Religion anzunehmen oder zu verlassen, sie zu praktizieren oder aufzugeben, sind mögliche Optionen für einen Menschen, solange er frei und verantwortungsbewusst ist. Jeder, der glaubt, dass eine äußere Autorität einen guten Gläubigen machen kann, irrt sich. Zwang bringt nur Heuchler oder ängstlich Unterdrückte hervor. Nötigung ist ein psychologischer Terror, der verklärt und nicht befreit. Sie ist antireligiös und widerspricht dem Wesen des Glaubens.

Derselbe Vers fährt fort und nennt die Gründe für die Zwangsfreiheit: **„Der rechte Weg ist klar gegenüber dem Trug“**. Diese klare Unterscheidung kann auf zwei

Ebenen verstanden werden: Der Vers bejaht die Dynamik und Autonomie der Wahrheit auf der intellektuellen Ebene. Sie besitzt Schönheit, Autorität, Bewegungs- und Überzeugungsfähigkeit, wodurch sie sich von Wahn und Lüge unterscheidet. Sie braucht keine Gewalt, auch wenn sie subtil und verborgen ist. Die Wahrheit leuchtet wie ein Licht in der Finsternis. Sie braucht keinen Beschützer oder Wächter. Sie durchquert Völker und Kulturen, stark in sich selbst und nicht wegen anderer, und schenkt Güte, Schönheit und Freiheit. Sie benutzt Menschen, und Menschen benutzen sie nicht. Was die praktische Ebene betrifft: Zwang ist Unterdrückung und Ungerechtigkeit, die mit Vernunft und Weisheit unvereinbar sind. Der Zwang ist satanisch!

Die **zwangsfreie Religion ist Gewaltfreiheit** par excellence: „Die ihrem Herrn willfahren und das Gebet verrichten und deren Richtschnur gegenseitige Beratung ist und die von dem, womit wir sie versorgten, spenden“ (42,38).

Die Gläubigen sollen ihre Angelegenheiten durch Beratung regeln: Von der Familie bis zum Staat; so wie sie beten, so beraten sie sich gegenseitig. Die Konsultation ist ihre grundlegende Sozialethik. Der Friede mit Gott kommt als Friede unter den Menschen auf die Erde herab. Die Konsultation ist der erste gesellschaftliche Ausdruck von Gewaltfreiheit und Zwangsfreiheit. Ohne Konsultation herrschen Tyrannei und Heuchelei als zwei Seiten derselben Medaille. Der syrische Denker Jawdat Said glaubt, dass die Muslime aus dem Vers „kein Zwang ist in der Religion“ verstanden haben, dass, wenn Zwangsfreiheit eine Norm in der Religion ist, dann sollte kein Zwang a priori darunter sein, und dazu gehört „kein Zwang in der Politik“.

Die zentrale Bedeutung der Zwangsfreiheit macht die Demokratie – die heutige politische Beratung – zu einer notwendigen Voraussetzung für die Schaffung einer Atmosphäre von Freiheit und Gerechtigkeit, die den Menschen die Wahl lässt; Gewissens- und Glaubensfreiheit sind ein integraler Bestandteil des Konzepts von Demokratie und Gewaltfreiheit.

Die beste **Antwort auf Gewalt ist Gewaltfreiheit**. Sie beginnt damit, dass sie nicht zur Eskalation beiträgt und keine Atmosphäre des Hasses schafft, die zu physischer oder verbaler Gewalt aufstacheln könnte. Der Muslim beleidigt keine Religion oder keinen Glauben, auch wenn er deren Lehrinhalte nicht teilt. Der Koran bittet den Propheten und seine Gefährten, die Gottheiten anderer nicht zu beleidigen. Gerade diese sind die Götzen der arabischen

„Zwangsfreiheit ist eine kategorische Ablehnung von Gewalt.“

Heiden, ihre schärfsten Verfolger, um keine Gegenreaktion und andere Beleidigungen gegen Muslime zu provozieren. Außerdem, weil Beleidigung keine moralische Haltung ist: „Schmäht nicht, wen sie neben Gott anrufen, auf dass sie nicht Gott schmähen, übermütig, ohne Wissen.“ (6,108)

Dem Gläubigen wird empfohlen, **Streitigkeiten und Polemiken zu vermeiden**, die oft Ausdruck von Egoismus und Arroganz und nicht der Weg zur Wahrheit sind: „Der Prophet sagte: Ich bürge demjenigen für ein Haus am (Rande des) Paradieses, der Streit meidet, auch wenn er im Recht ist, und für ein Heim in der Mitte des Paradieses für jenen, der das Lügen aufgibt, selbst wenn er nur zum Spaß lügt, und für ein Heim am höchsten Platz des Paradieses für denjenigen, der sich gut benimmt.“

Es gibt **keine Rechtfertigung dafür, auf das Vergehen mit Gewalt zu reagieren**. Eine Reihe von Versen weist auf die richtige Antwort auf die Provokation hin: Sie zu ignorieren. Schweigen und nicht Wut ist die Antwort, die das Feuer des Hasses und der Verachtung löscht. Auf die Provokation mit Wut zu antworten ist das, was der Provokateur möchte: den anderen lächerlich machen. Schweigen ermöglicht es, den irrationalen emotionalen Zustand zu verlassen und zum normalen Zustand zurückzukehren, dem gelassenen und vernünftigen: „Die Knechte des Barmherzigen sind jene, die sanftmütig auf Erden wandeln und die, wenn Unwissende zu ihnen sprechen, ‚Frieden!‘ sagen.“ (25,63) Aus den vorhergehenden Versen und vielen anderen leiten wir ab, dass es keine irdische Bestrafung für Blasphemie oder Glaubensabfall im Koran gibt. Die Bestrafung wird Gott im Jenseits überlassen. „Gepriesen sei der Herr der Himmel und der Erde, der Herr des Thrones – fern sei, was sie da beschreiben! Doch lass sie nur schwatzen und tändeln, bis sie dem ihnen angedrohten Tag begegnen“ (43,82-83), siehe auch (42,70).

Mehrmals berichtet der Koran über Beleidigungen, die der Prophet Muhammad erduldet, der von seinen Leuten Verrückter, Zauberer, Lügner genannt wurde: „Euer Gefährte, er ist nicht besessen.“ (81,22), siehe auch (6,15), (27,26), (37,36), (44,14), (51,39.52), (52,29), (54,9), (68,2.51). Trotz der Beleidigung wird der Prophet „Gefährte“ genannt und nicht der Feind der Leute, die ihn beleidigt haben.

Das einzige menschliche Gefühl, das im Falle der Beleidigung verständlich ist, war Traurigkeit und nicht Wut, wie es der Prophet ausdrückte. Er war traurig, weil er dachte, dass er nicht genug getan hatte, um die Botschaft zu vermitteln, wenn man seine Ablehnung und Beleidigung als Versagen begreift: „Ihre Rede soll dich nicht traurig stimmen.“ (10,65) (36, 76), siehe auch (3,176), (5,41), (6,33) „Doch vielleicht wirst du, ihnen folgend, niedergeschlagen sein, wenn sie an die Geschichte, die hier folgt, nicht glauben.“ (18,6:), siehe auch (26,3)

Der Islam, wie auch andere Religionen bekräftigt die **Heiligkeit des Lebens**: „Und deshalb schrieben wir den Kindern Israel dies vor: Wenn jemand einen Menschen tötet, der keinen anderen getötet, auch sonst kein Unheil auf Erden gestiftet hat, so ist's, als töte er die Menschen alleamt. Wenn aber jemand einem Menschen das Leben bewahrt, so ist's, als würde er das Leben aller Menschen bewahren.“ (5,32) In diesem Vers gibt es einen Hinweis auf die Todesstrafe, was zeigt, dass Werte immer eingebettet sind in einen geschichtlichen Zusammenhang.

Der Koran rechtfertigt niemals einen Angriffskrieg, Krieg kann immer nur zum Zweck der

Verteidigung angewendet werden und um Aggression zu beenden, wie diese Verse zeigen: „Kämpft auf dem Wege Gottes gegen die, die euch bekämpfen! Doch begeht dabei keine Übertretungen! Siehe, Gott liebt die nicht, die Übertretungen begehen.“ (2,190) „Kämpft gegen sie, bis keine Versuchung mehr besteht und die Verehrung Gott gilt! Hören sie aber auf, hört auch das Kampfgeschehen auf, außer gegen die Frevler. Der heilige Monat für den heiligen Monat! Auch für Geheiligtetes gilt die Wiedervergeltung. Wer euch also angreift, den greift auf gleiche Weise an, wie er euch angegriffen hat. Fürchtet Gott! Und wisst: Gott ist mit den Gottesfürchtigen!“ (2,193-194:): „Wenn sie zum Friedensschluss neigen, so tue das auch du! Vertrau auf Gott! Siehe, er ist der Hörende, der Wissende. Wenn sie dich betrügen wollen, siehe, dann hast du an Gott Genüge. Er ist es doch, der dich mit seiner Hilfe und mit den Gläubigen gestärkt.“ (8,61-62)

In extremen Fällen der Aggression gegen die Gemeinschaft ist die Anwendung von Gewalt als Reaktion auf Gewalt unter bestimmten Bedingungen erlaubt:

1. als legitime Verteidigung
2. in angemessenem und nicht übertriebenem Ausmaß
3. Gewalt zu beenden beim ersten Zeichen von Frieden
4. Geduld und Zurückhaltung werden empfohlen

Der realistische Pazifismus des Korans schließt die Perspektive der radikalen Gewaltfreiheit nicht aus.

Gewaltfreiheit bleibt die Norm für individuelles Verhalten. Für das gesellschaftliche und politische Verhalten sollten wir jedoch auf den Gandhischen Moment im 20. Jahrhundert warten, um eine radikale islamische Gewaltfreiheit als politische Vision zu bezeugen. Islamische Reiche und Kriegsherrn sind offensichtlich weit davon entfernt, einem ethischen Islam zu folgen.

*Übersetzt von
Michael Huber-Kirchberger*

*Adnane Mokrani referierte im September 2020
beim Pax Christi Präsidium in Vorarlberg*

„Schweigen und nicht Wut ist die Antwort, die das Feuer des Hasses und der Verachtung löscht.“

WAS TUN GEGEN DEN TERRORISMUS?



Adalbert Krims,
adalbert.krims@gmx.at

„Mit jedem islamistischen Anschlag in Europa und dem Westen wächst dort die antiislamische Stimmung. Die Folge wäre eine Polarisierung... Mit der Ausgrenzung der Muslime im Westen könnten diese leichter in die Arme der militanten Islamisten und ihrer Ideologie getrieben werden.“

(ORF-Korrespondent Karim El-Gawhary nach dem Wiener Anschlag vom 2. November).

Wenn man die politischen und medialen Reaktionen nach den Anschlägen in Frankreich und Wien betrachtet, so scheinen diese Pläne der Terroristen durchaus aufzugehen. Denn nicht nur in der Öffentlichkeit hat die anti-muslimische Stimmung stark zugenommen, sondern auch Politiker übertrumpfen sich gegenseitig in Forderungen nach Gesetzesverschärfungen – von der „Sicherung der EU-Außengrenzen“ (obwohl die meisten Terroristen Inländer sind!) über die Kontrolle muslimischer Einrichtungen bis hin zu „Sicherungshaft für Gefährder“.

Abgesehen davon, dass z. B. der Wiener Anschlag ohne neue Gesetze zu verhindern gewesen wäre, wird bei dieser Fokussierung der Terrorismusbekämpfung auf Polizei und Justiz übersehen, dass die Ursache für die Radikalisierung junger Muslime sehr oft mit Ausgrenzung und fehlender Integration zu tun hat und deshalb vor allem im sozialen und Bildungsbereich angesetzt werden muss. Ja, die Gesellschaft – vor allem die Opfer – müssen vor Terroristen geschützt werden! Doch der beste Schutz besteht darin, zu verhindern, dass Menschen zu Terroristen werden!

Buchtipps



Michael Lüders:
Wer den Wind sät
Was westliche Politik im Orient anrichtet.

C.H. Beck, 29. Auflage, 2019
175 S., mit einer Karte,
Klappenbroschur
ISBN 978-3-406-67750-2
€ 14,95

Meldungen gegen den Trend

Die Kosten der US-Kriege seit 9/11: Über 801.000 unmittelbar Gefallene, ein Vielfaches durch Folgen. Über 335.000 zivile Tote, 37 Mio Flüchtlinge und Vertriebene. Die US-Kosten für die Kriege seit 9/11 übersteigen \$ 6,4 Billionen. Die USA führen in 80 Ländern Anti-Terror-Aktionen durch. Diese Kriege sind begleitet von Verletzungen von Menschen- und Bürgerrechten daheim und im Ausland.
Übersetzt nach Watson Institute International & Public Affairs Brown University 2020

Die EU und ihre Mitgliedstaaten sollen auf die Covid-19-Pandemie mit einer weiteren Stärkung des Militärs reagieren... fordern die Verteidigungsminister der vier größten EU-Staaten vor ihrer morgigen Videokonferenz mit sämtlichen EU-Amtskollegen. Mitarbeiter einflussreicher Think-Tanks fordern, **die Wehrbudgets in der EU gegen Kürzungen zu "impfen"**.

www.german-foreign-policy.com/news, 5. Juni 2020

Weltweit vertreten frauengeführte NGOs effizient die Interessen der Bevölkerung in Krisengebieten... Die Forschung hat gezeigt, dass die umfassende Einbeziehung von Frauen in Friedensprozesse, insbesondere da, wo es tragfähige Bewegungen und dauerhafte Teilhabe gibt, zu nachhaltigeren Ergebnissen führt. Doch – unabhängig von Kultur und Geografie – sind sich die Kriegsparteien trotz aller Meinungsverschiedenheiten, in einem Punkt stets einig: Sie lehnen es ab, unabhängige Frauen-delegationen in Friedensprozesse einzubeziehen.

Le Monde diplomatique, Oktober 2020, S. 4f.

Haitis Wiederaufbau gleicht einer Enteignung: 10 Jahre nach dem schweren Erdbeben liegt Haiti weiter am Boden. Die internationale Hilfe habe die Bedürfnisse der Menschen ignoriert, sagt Katja Maurer von >medico international<. Sie sei von kolonialem Denken geprägt....

Publik-Forum 17/20, S. 18 f.

Ehemalige afghanische Angestellte der französischen Armee kämpfen um ihre Aufnahme in Frankreich... Etwa 800 Afghanen haben als Übersetzer, Lagerarbeiter, Köche oder Chauffeure für die französische Armee gearbeitet... 2001 – 2014 hat Frankreich fast 70.000 Soldaten nach Afghanistan entsandt, von denen 90 umkamen... Deutschland, das ähnlich viele Soldaten entsandte..., stellte sich lange taub für die Gefährdungsanzeigen seiner sog. Ortskräfte... Im Wahlkampf 2017 sprach Emmanuel Macron über (ihre) verzweifelte Lage und verglich sie mit den Harkis, die im algerischen Unabhängigkeitskrieg (1954-62) auf der Seite Frankreichs kämpften. Macron räumte damals ein, dass der französische Staat damals einen „Fehler“ gemacht habe. Jetzt muss er die Verantwortung dafür übernehmen.

Le Monde diplomatique, Oktober 2020, S. 19

Seit der kolonialen Grenzziehung ist die Region **zwischen dem indischen Ladakh und den chinesischen Provinzen** Xinjiang und Tibet umstritten. Trotz beidseitiger Erklärungen, keinen Krieg zu wollen, kommt es nun wieder zu Zusammenstößen. Das hat nicht zuletzt mit Indiens Annäherung an die USA zu tun...

Le Monde diplomatique, Oktober 2020, S. 1

Mit einer Musikblockade haben 98 Musikerinnen und Musiker die Zufahrten der **Waffenfabrik Rheinmetall Landsysteme GmbH** blockiert. Am frühen Morgen des 17. August spielten verschiedene Ensembles des Aktionsnetzwerkes Lebenslaute ... Hier produziert der Rüstungsriese... und macht Milliardenengeschäfte mit dem Tod...

Publik-Forum 16/20, S. 63; www.lebenslaute.net ausgewählt von Peter Öfferlbauer

Einfach zum Nachdenken

Die unglaubliche Geschichte von Manfred Erfahrungen aus der Emmaus-Gemeinschaft St. Pölten

von Mag. Karl Langer,
Geschäftsführer
Emmaus-Gemeinschaft
St. Pölten

Manfred (*1954) wächst auf einem Bergbauernhof im Pielachtal auf. Neben seiner Arbeit ist der Vater in mehreren Vereinen tätig. Schon früh begleitet ihn Manfred ins Wirtshaus. Der Bub ist in der Familie und in der Pfarrgemeinde bestens integriert. Manfred ist hilfsbereit und daher beliebt, er ist lebenslustig, begabt und strebsam. In den Gasthäusern ist er als Stimmungskanone bekannt. Auch beruflich ist Manfred ambitioniert und zuverlässig, bei den ÖBB wird er Zugbegleiter.

Doch dann kriselt es mit der Mutter. Der Grund ist seine Freundin Theresia. Die Mutter lehnt die 19-jährige ab. So schmieden er und seine Freundin heimlich Heiratspläne. Doch da erkrankt Theresia unheilbar und stirbt mit 24 Jahren. Manfred gerät in eine schwere Lebenskrise. Der alkoholranke Vater fällt als Stütze aus. Manfreds Elternhaus – der so geliebte Bergbauernhof – muss verkauft werden. Manfred ist allein und heimatlos. Er hadert mit Gott und der Welt. Alkohol wird sein Narkotikum für unerträgliche Stunden. Kontrollverlust und schwere gesundheitliche Probleme sind die Folgen. Manfred verliert seinen Job bei der Bahn und seine Wohnung. Es folgen Isolation und der Verlust wichtiger Sozialkontakte. Körperlich und seelisch ist er am Ende.

„EINIGE MALE BIN ICH IM WINTER AUF EINEM PARKBANKERL EINGESCHLAFEN. ALS ICH AUFWACHTE, HATTE ICH EINIGE ZENTIMETER NEUSCHNEE AUF MEINEM MANTEL.“



Fotos © Hans Kogler:
Gäste Emmaus St. Pölten

Sechs Jahre obdachlos

Manfred landet in der „Sandler“-Szene. Zechkumpare werden zu seinen Schicksalsgenossen, sie eint der Kampf ums Überleben. Die „Szene“ wird zu Manfreds Ersatzfamilie. Als charmanter „Schnorrer“ finanziert er seinen Alkoholkonsum. Insgesamt sechs Jahre lang schläft Manfred im Sommer wie im Winter im Freien – unter anderem in Bahnhofstoiletten und Abbruchhäusern. Das exzessive Trinken hilft gegen die beißende Kälte, indem es das Kälteempfinden weitgehend ausschaltet. Schwere Erfrierungen an Manfreds Beinen sind die Folge. „Einige Male bin ich im Winter auf einem Parkbankerl eingeschlafen. Als ich aufwachte, hatte ich einige Zentimeter Neuschnee auf meinem Mantel.“ – Manfred muss auch oft wegen kleinerer Vergehen ins Gefängnis und wird so zu einem Aussätzigen unserer Tage: obdachlos, alkoholabhängig und vorbestraft. In dieser Zeit hört Manfred von Emmaus St. Pölten. 1985 – nach sechs Jahren Obdachlosigkeit – bittet er um Aufnahme.

Die Wohnheim-MitarbeiterInnen und Betriebsleiter sind für Manfred wichtige Bezugspersonen. Manfred blüht auf. Er fühlt sich als Mensch angenommen und wird nicht mehr als „Sandler“ verspottet. Er ist fleißig und hilfsbereit. Doch die Sucht holt ihn ein und schließlich kehrt Manfred wieder in die Obdachlosenszene zurück.

Rettende Engel

1989 versucht es Manfred wieder und zieht Anfang Dezember als erster Gast in die neu eröffnete Emmaus-Notschlafstelle Kalvarienberg ein. Dort zeigt er Arztbriefe seiner Operationen und Befunde seiner Erkrankungen: Epilepsie, Herzinsuffizienz, Harninkontinenz, starke Gehbehinderung, Polyneuritis, wahnhaft-paranoide Ideen – ein Wunder, dass Manfred noch lebt! Doch er hat schwere gesundheitliche Schäden. 1991 ringt sich Manfred schließlich zu einer Therapie durch und schafft die Wende!

Heute ist Manfred seit 28 Jahren trocken. „Es grenzt an ein Wunder, dass ich die sechs Jahre als Obdachloser überlebt habe. Einige Male wurde ich in lebensbedrohlichem Zustand ins Krankenhaus eingeliefert. Doch immer wieder hat der Herr mir rettende Engel gesandt, die mir Unterkunft und zu Essen gegeben und mich so aus meinem Elend herausgeholt haben.“

Infos

pax lesen/Newsletter bestellen:

Für **Probeexemplare** teilen Sie uns bitte Ihre Adresse via Mail mit: office@paxchristi.at

Für regelmäßigen **Newsletter via Mail** teilen Sie uns bitte Ihre Mailadresse mit: office@paxchristi.at

pax unterstützen:

Pax Christi Spendenkonto:

Hypo OÖ,

IBAN: AT50 5400 0000 0037 3019

BIC: OBLAAT2L

Daueraufträge für Pax Christi - Danke!

Seit einigen Jahren haben mehrere Personen einen Dauerauftrag für Pax Christi eingerichtet, mit dem sie die aktive Friedensarbeit unterstützen. An dieser Stelle ein herzliches Danke für die Unterstützung und eine Ermutigung selbst einen Dauerauftrag einzurichten.

weitere Infos & Termine auf www.paxchristi.at

aus „Laudato si“

Möglicherweise beunruhigt es uns, vom Aussterben eines Säugetiers oder eines Vogels zu erfahren, weil sie uns mehr vor Augen sind. Doch für das gute Funktionieren des Ökosystems sind auch die Pilze, die Algen, die Würmer, die Insekten, die Reptilien und die unzählige Vielfalt von Mikroorganismen notwendig... Es stimmt, dass der Mensch eingreifen muss, wenn ein Geosystem in ein kritisches Stadium gerät, doch heute hat das menschliche Eingreifen in... die Natur ein solches Maß erreicht, dass die ständigen vom Menschen verursachten Katastrophen sein erneutes Eingreifen herausfordern,... eine Schwierigkeit zu lösen (verschlimmert) oft die Situation weiter...(so)dass dieses Ausmaß menschlichen Eingreifens, das häufig im Dienst der Finanzen und des Konsumismus steht, dazu führt, dass die Erde, auf der wir leben, in Wirklichkeit weniger reich und schön wird, immer begrenzter und trüber, während gleichzeitig die Entwicklung der Technologie und des Konsumangebots grenzenlos weiter fortschreitet. So hat es den Anschein, dass wir bestrebt sind, auf diese Weise eine unersetzliche und unwiederbringliche Schönheit auszutauschen gegen eine andere, die von uns geschaffen wurde.

(aus Nr. 34 der Enzyklika v. Papst Franziskus)

Termine

Pax Christi Österreich

Generalversammlung-Terminavisos:

18./19.6.2021

Infos folgen

Pax Christi Oberösterreich

Pax-Christi-Monatstreff

Ort: URBI@ORBI, Bethlehemstraße 1a, Linz (jedenfalls auch mit online-Übertragung - Link: siehe www.urbiorbi.at):

- Die Friedensarbeit der Kirchen

mit em. Bischof Maximilian Aichern

26.1.2021, 18:30-20:00 Uhr

- Islam und Fundamentalismus

mit Amin Elfeshawi und Stefan Schlager

31.3.2021, 18:30-20:00 Uhr

Im Gedenken: Erna Putz über Franziska Jägerstätter Das Leben und Denken hinter dem Seligen

4.3.2021, 16:00-18:00 Uhr

Haus der Frau, Linz, Volksgartenstr. 18

Pax Christi Tirol

Monatstreffen ab Jänner 2021

Friedensgebet & Planung, Diskussion

jeweils am 4. Mittwoch des Monats:

27.1./24.2./24.3./28.4.2021, 19.30 Uhr

Haus der Begegnung, Rennweg 12, Innsbruck

Initiativen

Friedenspilgerreise des österreichischen Versöhnungsbundes nach Israel und Palästina: „Come and See“

VERSCHOBEN: 22.10. - 1.11.2021

Das Ziel dieser Reise ist es, die Situation in Israel und Palästina mit eigenen Augen zu sehen und durch Gespräche mit engagierten Personen und Organisationen alle Seiten besser zu verstehen. Daneben sind auch die religiösen Traditionen im Land, einige spirituelle Angebote und die Begegnung mit gewaltfrei engagierten Menschen auf allen Konfliktseiten Bestandteile der Reise.

Kosten:

Der Pauschalbetrag für Flugkosten, Unterkunft (normal im DZ, mit Frühstück/tw. Halbpension) sowie Honorare, Reiseleitung und Bustransfers vor Ort beträgt nach dzt. Stand ca. € 1600 – 1800. Reiseversicherung individuell buchbar.

Teilnahme und Anmeldung:

maximal 25 internationale Teilnehmer*innen

Voranmeldung unter: office@versoehnungsbund.at schon jetzt möglich!

Detailliertes Programm ab dem 1. Quartal 2021:

www.versoehnungsbund.at

Wir stellen vor

#WirhabenPlatz #Moria

Winter im Zelt?

Können Sie sich vorstellen im Winter eine Nacht im Zelt zu übernachten?

Wagemutige würden das vielleicht noch als besonderes Abenteuer betrachten. Für die Menschen in den griechischen Lagern ist es jedoch harte Realität.

Die Bischofskonferenz hat bereits im September die Bundesregierung zu einer „Aufnahme eines fairen Kontingents von Flüchtlingen aus Moria“ aufgefordert. Einige Linzer Pfarren und zahlreiche kirchliche Einrichtungen unterstützen diese Forderung und haben mit der Sessel-Aktion #WirhabenPlatz #Moria ein deutliches Zeichen gesetzt.

Biblischer Auftrag

Die Initiative ging von der Dekanatsleitung und dem Arbeitskreis „Kirche wirkt in der Gesellschaft“ des Dekanats Linz-Mitte aus. Die Idee stammt von der Plattform Solidarität OÖ. Es ist enttäuschend, dass die Appelle von Kirche und Zivilgesellschaft ungehört bleiben. Die Pfarrgemeinden handeln mit ihrem Aufruf zutiefst biblisch und jesuanisch. „Wer ein Kind aufnimmt, nimmt mich auf“ (Lk 9,48) heißt es im Lukasevangelium.

„Was ihr für einen meiner geringsten Brüder / eine meine geringsten Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan“ (Mt 25,40) lautet die unmissverständliche Botschaft im Matthäus-Evangelium.

Wir haben Platz!

Menschen sterben auf der Flucht, frieren in menschenunwürdigen Lagern in Griechenland oder werden auf der sogenannten „Balkanroute“ festgehalten und misshandelt. In Oberösterreich werden bewährte Quartiere der Grundversorgung geschlossen, zahlreiche Betten in den vorhandenen Unterkünften stehen leer. Das ist bitter und unverständlich.

Soforthilfe vor Ort in Griechenland ist wichtig und notwendig, reicht aber in der derzeitigen dramatischen Situation längst nicht mehr aus. Das Argument „Dann kommen wieder alle!“ – also der sogenannte Pull-Effekt – ist empirisch nicht belegt.

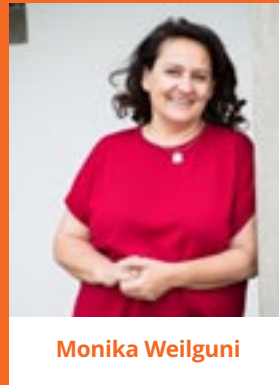
Die Katastrophe in den griechischen Lagern war vorhersehbar. „Wir können nicht jede und jeden retten“, höre ich immer wieder. Dem ist entgegenzuhalten, dass wir die Pflicht und die Verantwortung haben, jenen zu helfen, deren Leid durch österreichische und europäische Politik mit verursacht wurde.

Platz für Menschenrechte

Aus meinen vielen Kontakten mit geflüchteten Menschen kann ich sagen, dass niemand freiwillig flüchtet und dass Flucht kein Verbrechen ist. Recht auf Asyl, auf Freiheit und Sicherheit sind Menschenrechte. Dafür setze ich mich als Christin ein.

Monika Weilguni

Kommentar



Monika Weilguni

von
Monika Weilguni,
Leitende Seelsorgerin Pfarre
Linz-St. Konrad
Dekanatsassistentin
Dekanat Linz-Mitte
stv. Vorsitzende
Verein „für mich und du“,
St. Georgen/Gusen
Mitglied in der Plattform
Solidarität OÖ

Foto: © Alexandra Grill

Seit dem Appell der Bischöfe an die Regierung ist viel geschehen. Corona. Attentat in Wien. Lockdown. Nur in den griechischen Lagern hat sich nichts verändert. Im Gegenteil, das kalte Wetter, Windstürme und Regen sowie Zelte, die für diese Bedingungen nicht geeignet sind, verschärfen die Situation der Menschen. Die Hilfslieferung der österreichischen Regierung ist noch nicht angekommen.

KaraTepe ist das neue Moria.

HelferInnen vor Ort, wie zum Beispiel Doro Blancke, eine langjährige Weggefährtin in Sachen Flucht & Asyl, berichten, dass hier 8000 Menschen leben: Frauen, Männer, Kinder, Alte, Kranke. Je zwei Familien teilen sich ein Zelt, in großen Zelten leben junge Alleinreisende. Auch hier ist ein Lockdown angesagt. Die griechische Organisation HomeforAll kocht warme Mahlzeiten für besonders vulnerable Gruppen, wie DiabetikerInnen, alleinstehende Mütter mit ihren Kindern und verteilt zielgerichtet Pampers, Babybrei, Decken, Jacken, Seifen, Masken usw.

Die Realität ist: Es ist noch immer keine Evakuierung des Camps in Sicht. Das löst Ohnmacht, Unverständnis und Fassungslosigkeit aus.

Wenn wir in diesen Tagen Advent und Weihnachten feiern, dann wird das heuer anders sein – natürlich wegen Corona. In Zeiten wie diesen sollten wir uns auch bewusst machen, dass wir ChristInnen es nicht zulassen dürfen, dass geflüchtete Menschen vor verschlossenen Türen stehen.

Ja, feiern wir heuer anders Weihnachten. Werden wir nicht müde uns verstärkt dafür einzusetzen, dass Geflüchtete Herberge finden, so wie einst Maria und Josef und Jesus. Denn: #WirhabenPlatz!



Pax Christi aktiv

Pax Christi International



Sieben Catholic Worker Aktivisten waren am 4. April 2018 in Kings Bay, Georgia, in der größten Atom-U-Boot-Basis der Welt in Verwaltungsgebäude

und Lagerbunker für Atomwaffen eingedrungen. Die "Kings Bay Plowshares 7" wurden nach ihrer Aktion verhaftet und im Oktober 2019 aller Anklagepunkte (Verschwörung, Zerstörung von Staatseigentum auf einer Marinestation und Hausfriedensbruch) schuldig gesprochen. Alle sieben Mitglieder wurden seit ihrer Verhaftung mit einer elektronischen Fußfessel überwacht.

Ein Jahr nach dem Schuldspruch erfolgte nun die Urteilsverkündung - wegen der Corona-Pandemie per Videokonferenz. Elizabeth McAlister, Mark Colville, Clare Grady, Martha Hennessy, P. Steve Kelly SJ, Patrick O'Neill und Carmen Trotta wurden zu Haftstrafen zwischen 10 und 33 Monaten verurteilt. Hinzu kommen für alle Angeklagten drei Jahre auf Bewährung und die Zahlung von je 33.500 US-Dollar. Die Richterin hatte Dutzende von Unterstützungsschreiben für die Angeklagten erhalten und gab an, diese gelesen und berücksichtigt zu haben. Mary Yelenick, pensionierte Anwältin und Vertreterin für Pax Christi International bei den Vereinten Nationen in New York, forderte in ihrem Schreiben „die Legalität der teuflischen Massenvernichtungswaffen in Frage zu stellen, um zu beenden, was einst als ‚legal‘ galt, wie zum Beispiel die Sklaverei“.

Eine Woche nach dieser Verurteilung wurde ein historischer Meilenstein erreicht. Am 24. Oktober 2020 wurde der Atomwaffenverbotsvertrag der Vereinten Nationen von der 50. Nation ratifiziert, die für das Inkrafttreten nach dem Völkerrecht erforderlich ist. Am 22. Januar 2021 tritt der Vertrag in Kraft, der alle Atomwaffen nach internationalem Recht illegal macht.

Elisabeth Jungmeier,

Pax Christi International Nuclear Weapons Ban WG

Foto: ©Kings Bay Plowshares 7

Forum Seitenstetten



Das "Forum Seitenstetten" ist als Initiative, die sich um eine friedensfähige Geldordnung bemüht, eng mit Pax Christi vernetzt. Für das Projekt "Reparatur der Zukunft" waren

wir, von 300 Einsendungen, bei den 20 Gewinnern mit dabei und wurden zum "Markt der Zukunft" nach Graz eingeladen.

Josefa Maurer

Foto: ©Inge Patsch

Pax Christi Oberösterreich: Erinnerung an die Todesmärsche 1945

Erinnerung und Gedenken bei einem Gehdenkmarsch. Das hat mich sofort angesprochen. So ging ich mit einer Gruppe die 60 km lange Strecke der Todesmärsche von Mauthausen nach



Gunskirchen nach, um der tausenden überwiegend jüdischen Menschen zu gedenken, die diesen Weg vor 75 Jahren zurücklegen mussten. An die 20.000 Häftlinge wurden unter brutalsten Bedingungen im April 1945 diesen Weg getrieben, so dass ca. 6.000 Menschen am Weg vor Erschöpfung und Hunger gestorben sind. Anrainer und Zeitzeugen schilderten den Weg als Weg zur Hölle. Auch nach der Befreiung durch die Amerikaner starben noch hunderte Menschen an den Folgen der Entbehrungen.

Organisiert wurde die Veranstaltung vom 23. - 25. Oktober 2020 vom Katholischen Bildungswerk Linz, Mauthausen Komitee und Arge Gehdenkspuren. An sieben Gedenkorten des Weges hielten wir inne und lauschten den Zeitzeugenberichten von Überlebenden oder Anrainern. Inhaltlich begleitete uns mit großem Wissen, persönlicher Betroffenheit und viel Einfühlungsvermögen die Historikerin Angelika Schlackl. Übernachtet wurde in St. Florian und Schloss Puchberg. Teilweise kamen Menschen zu den Gedenkstätten hinzu und gingen Teilstrecken mit, darunter politische und kirchliche Verantwortungsträger, die ihr Interesse an und ihre Betroffenheit über das, was vor 75 Jahren geschah, mit uns teilten. So auch Bischof Manfred Scheuer, der vor der Basilika Enns St. Laurenz betonte: „Es ist notwendig zu analysieren, wie und was geschehen ist. Sonst droht die unaufgeklärte Vergangenheit mit Wiederholung.“ Stellvertretend für die Veranstalter forderte Mauthausen Komitee Vorstandsmitglied Martin Kranzl-Greinecker vor dem Gedenkstein in Gunskirchen, dass dieser Ort des Grauens ein würdiger Ort des Gedenkens werden muss. Eine fordernde und gelungene Veranstaltung!

Reinhilde Spiekermann, Pax Christi ÖÖ

Foto: ©Jack Haijes

Schweigeminute für die Opfer der Terrorattacke in Wien

Auf Einladung der Friedensinitiative und der Stadt Linz fanden sich am 3. November um 18 Uhr VertreterInnen der Friedens- und Menschenrechtsorganisationen sowie der vier großen Glaubens-



gemeinschaften beim Menschenrechtsbrunnen am Friedensplatz ein. Mit einer Schweigeminute und Kerzenlicht wurde dabei ein Zeichen der Verbundenheit mit der Wiener Bevölkerung, für den Frieden in der Gesellschaft und gegen Extremismus gesetzt.

Foto und Text: ©Friedensinitiative Linz